Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 96. Sonnabend, den 25. April **1885.**

Deutscher Reichstag.

87. Sitzung vom 23. April.

Die Berathung der Textilzölle wird fortgesetzt. Der Zoll auf Baumwollengarn, drei- und mehrdrähtiges, roh, gebleicht, gefärbt beträgt 48 Mk, der Zoll auf mehrfach vorgezwirnte Nähfäden, auch accomodirte (zum Einzelverkauf vorgerichtete) Nähfaden beträgt 70 Mk. Die Commission beantragt: zweidrähtiges, mehrfach gezwirntes, drei- und mehr drähtiges einfach gezwirntes Baumwollengarn, roh, gebleicht, gefärbt 48 Mk Zoll; drei- und mehrdrähtiges, mehrfach gezwirntes Baumwollengarn, roh, gebleicht, gefärbt 70 Mk, auf accomodirte (zum Einzelverkauf vorgerichtete) Nähfäden 120 Mk Zoll. Alles p. 100 Kilo.

Abg. Trimborn (Centrum) und Singer (Soc.) beantragen Herabsetzungen dieser Zölle. Letzterer will namentlich die accomodirten Nähfäden, mit 70 Mk verzollen. Er begründet seinen Antrag mit einer Petition der Berliner Näherinnen. Dieselben würden durch den Nähfädenzoll gedrückt, denn sie müßten die Fäden selbst kaufen. Hier möge man einmal die Arbeiterfreundlichkeit beweisen. Die Nähfädenindustrie befände sich in gar keiner Nothlage, denn sie gebe hohe Dividenden. Man habe dem Volke Brod und Fleisch vertheuert und nun vertheure man noch den Näherinnen das nothwendige Nähmaterial.

Geh. Rath. Schraut theilt mit, wie die Berliner Petition zu Stande gekommen. Der Vorstand der Berliner Wäschefabrikanten habe an die einzelnen Fabrikanten ein Cirkular mit der Arbeiterinnen-Petition gesandt und darin dieselben aufgefordert, die Petition von ihren sämmtlichen Arbeiterinnen unterzeichnen zu lassen. Die Nähterinnen müßten ihre Nähfäden allerdings kaufen, aber sie müßten bei ihrem eigenen Fabrikanten kaufen, sonst würden sie sofort entlassen. Er lasse dahin gestellt, in wiefern einzelne Fabrikanten damit ein Geschäft machten, jedenfalls stehe unter solchen Umständen der Preis, den die Arbeiterinnen ihren Fabrikanten zahlen müßten, im Zusammenhange mit den Arbeitslöhnen. Redner begründet dann die Erhöhung als im Interesse einer großen Industrie und zahlreicher Arbeiter liegend.

Abg. Gehlert (cons.) behauptet, der Preis würde oft von den Fabrikanten in einer Weise abgerundet, daß bei den Nähfäden eine Preissteigerung von 120 pCt. herauskomme. Was wolle dem gegenüber der geringe Zoll sagen? Nach dem, was die Freisinnigen bei den Kornzöllen gesagt, müßten nicht die Nähterinnen, sondern die Consumenten den Zoll tragen. Die Vertheuerung durch den Zoll würde auf einen Anzug ¹/₁₀ pCt. ausmachen. Man möge doch dem gegenüber die Interessen der Nähfäden-Industrie ins Auge fassen. Sollten wir die darin beschäftigten Tausende von Arbeitern auf die Straße werfen?

Abg. Löwe (freis.) bekämpft die Zollerhöhung, welche Tausende ehrlicher Arbeiterinnen von gutem Herkommen zwingt, sich von ihrem Arbeitslohne noch etwas abzuzwacken, um die Dividenden der Nähfaden Fabrikation zu erhöhen.

Abg. Grad (Elf.) befürwortet die vorgeschlagene Erhöhung.

Abg. Penzig (natlib.) bekämpft dieselbe.

Abg. Frhr. v. Hertling bestreitet, daß der Zoll auf die Näherinnen abgewälzt werde. Wenn das der Fall wäre, würden weder seine Freunde, noch überhaupt Jemand im Hause dafür stimmen. Hoffentlich werde die Lage der Näherinnen Gegenstand eingehender Erwägungen der Regierung sein.

Abg. Brömel (freis.): Die englischen Garne seien nicht zu entbehren und der Zoll werde auf die Näherinnen abgewälzt werden.

Abg. Singer stellt in Abrede, im vorliegenden Falle persönliches Interesse zu haben. Er habe mit der Wäschefabrikation garnichts zu thuen.

Abg. Haerle (Volksp.) befürwortet die Zollerhöhung. Die Debatte wird geschlossen. Angenommen wird folgender Antrag des Abg. Trimborn: drei- und mehrdrähtiges, einfach gezwirntes Garn, roh, gebleicht, gefärbt; ferner Geschirrgarne, mehrfach gezwirnt 48 Mk; zwei und mehrdrähtiges, mehrfach gezwirntes, roh, gebleicht, gefärbt, mit Ausnahme des Geschirrgarn's 70 Mk, nachdem sich Referent Abg. Lohren (freiconf.) damit einverstanden erklärt. Die Zollerhöhung für accomodirte Nähfäden auf 120 Mk p. Kilo wird dann mit 110 gegen 106 Stimmen beschlossen.

Weiterberathung Freitag.

Preußischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

58. Sitzung vom 23. April 1885.

Eingegangen ein Antrag des Abg. Windthorst, die Regierung um eine organische Revision der Maigesetze zu ersuchen. Der Rest der Hessen-Nassauischen Kreisordnung wird darauf ohne wesentliche Aenderung angenommen. Es folgt die Provinzialordnung für Hessen-Nassau. Beschlossen wurde unter Ablehnung aller anderen Anträge die Bildung eines Communalverbandes Hessen-Nassau, innerhalb deren die communalständischen Bezirke Kassel und Wiesbaden bleiben. Der übrige Theil des Gesetzes bis zum Art. III B. wurde ebenfalls wesentlich nach der Vorlage genehmigt.

Freitag 11 Uhr wird die Berathung fortgesetzt.

Tagesschau.

Thorn, den 23. April 1885.

Es wird darauf hingewiesen, daß im Reichstage unter allen Parteien der dringende Wunsch herrsche, die **Session zu Pfingsten zu schließen,** auch dann, wenn noch die Unfallversicherungs- und andere Vorlagen zur Erledigung kommen sollten. Gewünscht ist im Reichstage schon Manches, aber nur leider zu oft nicht eingetroffen. Bis Pfingsten sind noch 20 Sitzungen höchstens. Will der Reichstag außer der Zollvorlage noch andere Gesetze fertig stellen — und es werden ja auch außer der Unfallversicherung noch verschiedene Entwürfe in Vorschlag gebracht — so ist der Sessionsschluß zu Pfingsten absolut unmöglich, wenn nicht Abendsitzungen in größerer Zahl zu Hilfe genommen werden: Wir bezweifeln auch, daß der Wunsch nach Schluß allgemein ist. In Conservativen- und Centrumskreisen wird vielmehr eifrig auf eine Verlängerung der Verhandlungen über Pfingsten hinaus hingearbeitet, um die Anträge zur Sonntagsheiligung und Gewerbeordnung berathen zu können.

Die Mittwochsverhandlungen im **preußischen Abgeordnetenhause** haben zur Genüge ergeben, daß in der Kirchenfrage gar keine Aenderung eingetreten ist. Die preußische Regierung glaubt genug Concessionen an Rom gemacht zu haben und wartet nun ab, bis von dort aus Gleiches mit Gleichem erwidert wird. Wie lange dieser Zustand, diese Schwüle am politischen Himmel noch dauert? Wir kommen ja jetzt allmählig in die Gewitterära, vielleicht macht sich auch bald ein kirchen- oder ein sonstiges politisches Gewitter geltend, das ordentliche Frische und Abkühlung schafft. Aus den Reden, welche die Centrumsführer hielten, gewitterte es bereits heftig, und namentlich aus Excellenz Windthorst's Worten war schwerer Aerger herauszuhören. — Zunächst steht jedoch fest: die preußische Regierung will nicht früher nachgeben, bis der Papst auf diesem Wege vorangegangen.

Donnerstag ist das engere Plenum des preußischen Staatsrathes im Beisein des Kronprinzen zur Berathung der **Börsensteuer** zusammengetreten.

In der **Zolltarifcommission** des Reichstages wurde Donnerstag der Antrag auf Gewährung der Rückvergütung des Zolles für Cacao abgelehnt. Für Reis zur Stärkefabrikation wurde der Zoll von 2 auf 3 Mark erhöht.

Der Vorstand des deutschen **Privatbeamten-Vereins** in Magdeburg hatte dem Reichskanzler verschiedene Wünsche vorgetragen. Der Kanzler hat erklärt, nicht in der Lage zu sein, in der vorgeschlagenen Form etwas thun zu können, bemerkt aber dann: Um indessen mein wiederholt hervorgehobenes Interesse an einer gedeihlichen Wirksamkeit des Vereins auch practisch zu bethätigen, bin ich mit dem kgl preußischen Herrn Minister des Innern behufs Erörterung der Frage in Verbindung getreten, ob und in welcher Hinsicht eine staatliche Förderung der Bestrebungen des Vereins zulässig und rathsam erscheint." Der Verein strebt die Sicherstellung der Zukunft der in Privatstellung befindlichen Beamten und ihrer Familien an.

Vom Bundesrathe sind 32 Sonderanträge auf Bildung von **Unfall-Berufsgenossenschaften** wegen mangelnder Garantie für dauernde Leistungsfähigkeit der Antragsteller abgelehnt.

Es waren bekanntlich **viele Klagen laut geworden,** daß eine große Zahl von Combattanten, welche in Folge von Verletzungen und der Strapazen des letzten Feldzuges später erst invalid geworden, noch immer ohne Unterstützung seien, und hatte deshalb der Kaiser in seinem Gnadenerlaß vom 22. Juli v. J. für solche Hülfe aus seinem Dispositionsfonds in Aussicht gestellt. Bis jetzt sind etwa 40000 Gesuche eingelaufen. Bei einem General-Commando ist die Zahl der Bittsteller bereits auf 7106 gestiegen, während sie sich bei einem Anderen auf nur 508 beläuft.

In Fesseln der Schönheit.

Roman von **Th. Seuberlich.**

(15. Fortsetzung.)

8

Alle Gardinen waren zurückgezogen und das goldene Sonnenlicht fluthete ungehindert herein in die so lange verhüllt gewesenen Gemächer, in welchen nicht mehr jedes Geräusch ängstlich vermieden zu werden brauchte und wo die Dienerschaft nicht mehr auf den Fußspitzen umherschlich.

Wie ganz anders sahen diese Räume aus, seitdem sie der Luft und dem Licht erschlossen waren. Und wie verändert auch war der Bewohner dieser Zimmer, seitdem er vor Wochen das Krankenlager verlassen!

Kraftvoll erhob sich seine Gestalt; die Gesichtsfarbe hatte das krankhafte Weiß verloren, die schmale, längliche Hand glich nicht mehr einer aus Wachs geformten

Doch trotz des Frohgefühls der Genesung, trotz der freundlichen Bilder, die sich seinem dem Lichte wieder erschlossenen Auge darboten, glättete sich die Kummerfalte auf seiner Stirn nicht und trübe und melancholisch war der Blick, den er, am offenen Fenster stehend, über den jetzt sorgsam gepflegten Garten gleiten ließ.

Da hörte er dicht hinter sich eine Stimme; seine Wangen rötheten sich plötzlich, seine Augen nahmen Glanz an, seine Lippen theilte ein freundliches Lächeln.

Hastig wendete er sich um.

„Bitte, Onkel; habe ich es nun besser gemacht?" fragte eine glockenhelle Stimme.

Es war Franziska, die diese Worte sprach. Löse floß das gewellte Haar auf das feine, weiße Thibetkleid herab, das zierlich mit hellrothen Schleifen garnirt war.

In den Händen hielt sie ein schweres Reißbrett, das der Graf ihr jetzt rasch abnahm. Nachdem er einen Blick darauf geworfen hatte, lachte er belustigt auf.

„Ja, wo ist denn der Hermes, der so aussieht?" rief er aus.

Franziska nahm eine reizende Schmollmiene an, die ihr, wie sie wußte, so reizend stand.

„Ich dachte, Sie würden mich loben, Onkel, und nun lachen Sie!"

„Untersuchen wir, wo der Fehler liegt!" sagte Graf Gerhard, während er das Zeichenbrett auf den großen Tisch im Nebenzimmer legte und prüfend die überlebensgroße Büste des Hermes betrachtete, welche unter den klassischen Skulpturen, die die röthlich-braune Mittelwand des Zimmers zierten, den wohlverdienten Ehrenplatz einnahmen.

Prüfend flog Gerhard's Auge von der Zeichnung nach dem Modell hinüber und nun lachte er wieder fröhlich auf.

„Richtig, halb Faun und halb Hermes, eine köstliche Vermischung!"

Auch Franziska lachte jetzt belustigt, als der Graf mit nur wenigen, aber kühnen Strichen nach dem Modell, welches sich unmittelbar neben der Hermesbüste befand, ihre Zeichnung corrigirt. Der wohlgetroffene Faun blickte ihr nun vom Papier entgegen.

„Schreckt Sie dieser kleine Mißerfolg ab, Franziska, oder wollen Sie die Sache noch einmal versuchen?"

„O, gewiß!" rief sie eifrig. „Vorausgesetzt, daß Sie sich der Mühe unterziehen wollen, mir ein Wenig Anleitung zu geben denn sonst bringe ich ja doch Nichts fertig!"

Sie sah mit ihren Nixenaugen bittend zu ihm empor.

„Weßhalb nicht?" gab er freundlich zurück. „Ich habe ja Zeit genug. Nun geben Sie aber hübsch Acht!"

Er hatte anderes Papier aufgelegt und bezeichnete mit flüchtigen Punkten das Größenverhältniß der einzelnen Theile.

„Nein, nicht so!" rief er, als Franziska's Griffel wieder kühne Striche über die gezogenen Grenzen hinaus machen wollte.

Und er beugte sich nieder und besserte nach. Seine Wange berührte dabei das duftige Goldhaar des schönen Mädchens.

Wie elektrisirt zuckte der starke Mann bei der flüchtigen Berührung zusammen und seine Wange röthete sich, als der Hauch ihres Mundes sie fächelte.

Er ließ sie nun allein gewähren und trat hinter ihren Sessel.

Sein Blick haftete an dem weißen, niedergebogenen Hals, den die bei Seite gefallenen Haarmassen freigegeben hatten. Wie kleine goldene Schlangen ringelten sich ein paar Löckchen hinter dem rosigen Ohr.

Es trieb ihn, seine Hand leise über das seidene Haar gleiten zu lassen; doch er bezwang sich.

„Und doch wieder falsch!" rief plötzlich, daß er zusammenfuhr, Franziska, die eifrig bei der Arbeit war. „Wenn ich nun erst über diese eine schwierige Stelle hinweg wäre, dann würde es sicher gehen. Würden Sie mir ein Wenig, ein ganz klein Wenig die Hand führen?"

Und wieder traf ihn ein Strahl aus ihren verführerischen Augen.

Wortlos beugte er sich nieder und nahm ihre Hand in die seine.

War nun die kleine, weiche Hand zu ungeschickt oder widerspenstig, oder bebte die größere Hand zu sehr, genug — diese beiden Hände zusammen vermochten jetzt nicht einmal so viel, als vorher die kleine ungeschickte allein.

Franziska bemerkte jetzt nicht nur das leise Vibriren von Gerhard's Hand, sondern sie hatte auch vorhin sein Erröthen und seine Befangenheit wahrgenommen. Ihre Augen blitzten vor Befriedigung. So war die Comödie mit dem Zeichnen doch nicht umsonst in Scene gesetzt!

„Ich sehe schon, es wird heute Nichts!" sprach Gerhard endlich mit leisem Unmuth.

„Sagen Sie es nur frei heraus, Onkel, ich bin eine so ungelehrige Schülerin, daß Sie die Geduld verlieren."

„Sie wissen besser, daß keines von Beiden der Fall ist!"

„Ihre Worte ermuthigen mich, meine begonnenen Studien fortzusetzen."

„Gewiß, das sollen Sie!" versetzte der Graf. „Wäre es auch nur deshalb, um einige langweilige Stunden auszufüllen, deren Sie ja leider mehr als genug haben."

In Preußen ist eine neue **bischöfliche Sedisvacanz** eingetreten. Am 20. d. M. starb in Pelplin der Bischof der Diözese Kulm, Herr v. d. Marwitz, im 90. Lebensjahre. Er war ein alter Kämpfer der Freiheitskriege. Der Culturkampf hat ihn wenig berührt.

Wie der Nat. Ztg. zufolge glaubwürdig verlautet, hat König Oskar von Schweden bei seinem Aufenthalte in Berlin die Versicherung gegeben, daß **Schweden im Falle eines Krieges mit Rußland und England** eine stricte Neutralität bewahren werde. Schweden kann, gerade so wie Dänemark auch gar nichts Anderes thuen. Eine Parteinahme würde den kleinen Staaten theuer zu stehen kommen. Unbequem ist die Lage bei Ausbruch eines Krieges schon an und für sich zur Genüge. Auch Deutschland hat alle Ursache, beim Beginn von Feindseligkeiten seine Marine in Nord- und Ostsee concentrirt zu halten, um jede Neutralitätsverletzung, die leicht vorkommen kann, abzuwehren.

Die „N. A. Z." mißbilligt die **Kriegsforderungen russischer Zeitungen,** indem sie schreibt: „Die russische Zeitung „Graschdania" veröffentlicht einen fulminanten Artikel, in welchem sie der russischen Diplomatie vorhält, daß es sowohl Schranken für die Friedensliebe, wie für Unterhandlungen zur Vermeidung des Krieges giebt, und daß diese Schranken augenscheinlich schon längst überschritten sind. Unsere Unterhandlungen mit England, sagt das genannte Blatt, sind in ein Stadium getreten, wo unsere Rolle ist — im Vorzimmer der englischen Regierung zu warten, bis die über unsere Actionen verhängte Untersuchung die Frage entscheidet, ob wir im Vorzimmer zum Empfang zugelassen werden, oder ob es heißt: „Hinaus." Während die meisten russischen Zeitungen diese kriegerischen Aeußerungen mit Stillschweigen übergehen, reproducirt der St. Petersb. Herold dieselben in ihrer ganzen Breite. Der Herold gehört der „deutschfreisinnigen" Richtung an. Welche Ziele diese Partei bei ihrem Kriegslärm verfolgt, ist uns nicht recht ersichtlich. Wir beschränken uns auf die Constatirung der Thatsache, daß sie die Rolle des Hetzers übernommen!" Eine deutschfreisinnige Partei in Rußland! Davon hat denn doch wohl noch kein Mensch etwas gehört.

An der Berliner Börse hält man jetzt den **Krieg zwischen Rußland und England** für nahe bevorstehend. Der gesammte Geldverkehr ist in Folge dessen außerordentlich vorsichtig und zurückhaltend geworden.

Das Posener Blatt „Orendownik" enthält eine Correspondenz von der Grenze, nach welcher gegenwärtig in Westpreußen mit der schon früher angedrohten **Ausweisung von Unterthanen aus Russisch-Polen** sehr streng vorgegangen wird.

Am Schluß des **österreichischen Reichsrathes,** der Dienstag durch den Kaiser vermittels langer Thronrede, die aber für uns wenig Interessantes bietet, erfolgte, werden sich bald die Agitationen für die Neuwahlen anschließen. Von den Deutsch-Liberalen, wie von ihren Gegnern wird begreiflicherweise Alles aufgeboten werden, um den Sieg zu erlangen. Die Deutschen haben Aussicht auf Erlangung der Majorität im Abgeordnetenhause, aber leider schaden sie sich sehr durch ihre Uneinigkeit.

Im ungarischen Abgeordnetenhause legte der Minister Tisza dar, seiner Ansicht nach gingen die mitteleuropäischen Staaten, welche **hohe Schutzzölle** einführten, unpractisch vor, sie provocirten nur Gegenmaßregeln. Viel besser sei ein gemeinsamer Schutz gegen die überseeischen Producte, woher der europäischen Volkswirthschaft eine größere Gefahr drohe.

Von London aus werden Nachrichten verbreitet, es fänden zwischen **England und Italien Unterhandlungen** statt wegen Besetzung eines Theiles von Aegypten durch italienische Truppen. Wir haben schon vor einigen Tagen ein solches Auskunfsmittel als wahrscheinlich hingestellt, wenn sich der russische Streit ernst gestaltet, zumal auch die Truppen General Grahams aus der Umgegend von Suakin bereits nach dieser Stadt zurückgezogen sind, um eventl. nach Indien gehen zu können.

Aus **Tonkin liegt nichts Neues von Belang vor.** — Dem früheren Minister Ferry ist in seinem Wahlort Saint-Dié, wo er eine Rede halten wollte, ein großer Scandal bereitet. Ein Volkshaufe umgab ihn und rief ihm unter Pfeifen und Brüllen Schimpfworte, wie: „Tonkinese, an Bismarck Verkaufter" zu. Aus der Rede wurde natürlich nichts. — Der Thron König Ludwig's XIV. „des Großen" von Frankreich ist in Paris für 6500 Frcs verkauft, 25 000 Frcs. waren gefordert.

Englische Berichte melden schon wieder einmal die **Vertreibung des Königs der Samoainseln** durch deutsche Seeleute. Wahrscheinlich ist kein Wort davon wahr.

Donnerstag Mittag fand in den Bureaus der Admiralität in London eine angeblich von Dynamit herrührende **Explosion** statt. In der Stadt herrscht sehr große Aufregung. Ein Beamter der Admiralität ist schwer verwundet. Die Polizei stellte sofort umfassende Untersuchungen an.

Vor einigen Tagen wurde gemeldet, die **aufständischen Indianer in Kanada** hätten das Fort Pitt erobert und die Besatzung ermordet. Das ist nun unrichtig, denn die Garnison ist mit Verlust von einem Mann in Battleford eingetroffen. Die Colonisten haben sich in das Lager der Indianer begeben.

Aus Krasnowodsk am caspischen Meere erhält die Londoner Daily News von ihrem dort weilenden Correspondenten einen ausführlichen Bericht über **die neue russische Eisenbahn,** die von diesem Platze aus sich über Askabad, Sarakhs, Herat und Candahar nach dem Indus erstrecken soll. Einerseits heißt es, der Zweck der Linie sei, England mit Indien zu verbinden und ein gewaltiger Nebenbuhler des Suezcanals zu sein. Wenn die Bahn vollendet und mit den indischen Eisenbahnen verbunden ist, werden englische Passagiere ihr Billet in London lösen und über Cöln und Wien nach Odessa fahren, von dort per Dampfer nach Batum, und alsdann auf der jetzt schon existirenden Eisenbahn via Tiflis nach Baku. Hier wird ein Dampfer die Passagiere über das caspische Meer nach Krasnowodsk führen, von wo die Eisenbahn ohne Unterbrechung nach dem Indus laufen wird. Es ist berechnet, daß die Reise mittels dieser Route in elf Tagen zurückgelegt werden könnte. Andererseits ist der Hauptzweck der Bahn, Rußland mit Indien zu verbinden. Zur Ausführung des sehr bedeutsamen Projectes gehört natürlich Frieden.

In dem englisch-russischen Conflict steht die Entscheidung bevor: Ob Krieg oder Frieden; die englische Regierung ist entschlossen, in keine weitere Hinausschiebung des Krieges zu willigen, falls dieser durch Rußlands Haltung über lang oder kurz doch nothwendig werden sollte. Freilich die beim Parlament eingebrachte Rüstungsforderung von 110 Millionen für einen eventuellen Krieg will noch nicht viel sagen, und deshalb könnte immer Frieden bleiben, aber der Eisgang in und an der Ostsee beginnt, und ist der vorüber, ohne daß England zugreift, so sind die russischen Kriegsschiffe, die im Kriegsfall der englischen Handelsflotte so gefährlich werden können, in die offene See, und die Engländer haben das Nachsehen. Deshalb muß sich vor der vollen Freilegung des Fahrwassers Alles entscheiden. Die englische Regierung fordert auf Grund des Berichtes ihres Generals Lumsden einen Verweis des russischen Generals Komarow, weil dieser das Gefecht bei Pendjeh begonnen, und von der Antwort auf diese Forderung hängt Alles ab. Die englischen Blätter meinen, Rußland werde nicht nachgeben; die russischen Zeitungen sind wüthend über die Inbesitznahme des Hafens Port Hamilton im japanischen Meere durch England, der ihren Kriegsschiffen eventuell den Weg ins indische Meer sperrt, wo sie der englischen Handelsflotte großen Schaden thuen können, und so erhitzen sich die Gemüther mehr und mehr. — Bemerkenswerth ist eine Auslassung des Petersb. Journals, das die Richtigkeit der Meldung des General Lumsden in Frage stellt und darauf hinweist, es sei doch natürlich, wenn sich die russische Regierung auf das Zeugniß ihrer Generale verlasse. Wenn man zu einer Verständigung kommen wolle, solle man doch lieber über die Grenzfrage klarstellen, statt sich über Nebensächliches herumzustreiten. England möge sich durch Rüstungsforderungen beunruhigen, soviel es wolle, Rußland bleibe ruhig, wenn es sich auch von dem Ernst der Lage Rechenschaft ablege. Das Blatt schließt mit der Bemerkung, es werde sich glücklich schätzen, wenn der Wunsch Lord Granville's im englischen Oberhause, mit allen Mächten in freundschaftlichen Beziehungen zu bleiben und jede Differenz auf friedlichem Wege zu regeln, in Erfüllung gehe. — Nach diesen Zeilen ist wenig Hoffnung, daß General Komarow einen Verweis erhält.

Provinzial-Nachrichten.

— **Danzig,** 19. April. Großes Aufsehen hat, wie dem „G." berichtet wird, hier die Entdeckung eines Schornsteinfeger-Complottes erregt. Die städtische Verwaltung hatte die Schornsteinfegerarbeiten in den städtischen Gebäuden für die Jahre 1876—82 für jährlich 370 Mk. an den jetzigen Obermeister der Schornsteinfeger-Innung, Kirchner, vergeben. Bei der Neuvergebung Ende 1882 fanden sich zu dem Termine 8 Schornsteinfegermeister ein, welche hohe Forderungen stellten. Mindestfordernder war der Obermeister Kirchner mit 2100 Mk.; derselbe ermäßigte seine Forderung jedoch bis 1030 Mk., da die Baudeputation auf das hohe Gebot nicht eingehen wollte. Im Monat August vorigen Jahres ersuchten nun aber fünf hiesige Schornsteinfegermeister in einem Schreiben den Oberbürgermeister v. Winter um nochmalige Vergebung der Schornsteinfegerarbeit unter dem Vorgeben, im Jahre 1882 sei unter den Interessenten verabredet worden, einen hohen Preis für die Arbeit zu fordern und dieselbe dann zu vertheilen. Das sei nun aber nicht geschehen, und sie wollten deshalb ihre Bereitwilligkeit erklären, die Arbeit für die Hälfte des gezahlten Preises, also für 500 Mk. auszuführen. Wie die Antwort auf dies Gesuch gelautet hat, ist mir nicht bekannt.

— **Berent,** 21. April. Ein schreckliches Unglück ereignete sich gestern am 20. d. M. in der Gemeinde Eichenberg, etwa 1½ Meilen von hier entfernt. Dort waren auf dem Felde des Besitzers B. zwei Arbeiter damit beschäftigt, einen Graben tiefer zu legen. Sie mochten diesen bis zu einer Tiefe von acht Fuß ausgehoben haben, als die eine Grabenwand nachgab und die beiden Arbeiter verschüttete. Obgleich verhältnißmäßig schnell Hilfe zur Stelle war — es arbeiteten Leute in der Nähe auf dem Felde — konnten die beiden Verschütteten doch erst als Leichen hervorgezogen wurden. Wie das Unglück entstanden, ist noch nicht aufgeklärt.

— **Christburg,** 21. April. Gestern brannten 10—12 Morgen des dem Rittergutsbesitzer Dr. Jeimke auf Paudelwitz gehörigen Lodehner Waldes ab. Auf welche Weise der Waldbrand entstanden ist, hat man bis jetzt nicht ermitteln können. Ein ähnlicher Brand drohte am vergangenen Sonnabend dem Jaukendorfer Walde: derselbe wurde jedoch zu rechter Zeit entdeckt und gelöscht. („G.")

— **Bromberg,** 22. April. Ein gewisses Aufsehen erregt am hiesigen Orte die Verhaftung des Boten K. bei der kaiserl. Reichsbankstelle hierselbst. Er hatte vorgestern bei einer hiesigen Firma eine größere Summe einzukassiren. Das Geld war auf dem Tische aufgezählt, darunter auch ein 1000-Markschein. Ein zufällig anwesender Kaufmann nahm denselben scherzweise an sich, hat ihn aber wieder zurückgelegt. Als der Bote zur Abrechnung nach der Bank kam, fehlte der 1000-Markschein. Wo derselbe geblieben, ist bis dahin nicht aufgeklärt worden. (D. Z.

Der Skurzer Mord vor den Geschworenen.

(Fortsetzung.)

Wir beginnen heute gleich im Anschluß an unsern gestrigen Bericht mit den Aussagen des Angeklagten sowie der Zeugen. Betreffs der Personalien des Behrend tragen wir noch nach, daß er sich im Jahre 1879 verheirathet hat. Bis zum Jahre 1881 seien ihm, wir erzählt, bereits zwei Kinder geboren gewesen, er habe damals geglaubt, in Amerika ein besseres Fortkommen zu haben, sei deshalb ausgewandert, habe Frau und Kinder hier gelassen, dieselben aber nachholen wollen. Es sei ihm in Amerika nicht nach Wunsch gegangen, Mittel habe er nicht besessen, er habe dort in einer Fabrik gearbeitet und sei dann nach Skurz zu seiner Familie zurückgekehrt. Seitdem habe er in Skurz gelebt. Sein Geschäft habe er mit 119 Thaler, welche seine Frau in die Ehe brachte, eingerichtet und ernähre sich und seine Familie mit diesem Geschäft. — Aufgefordert, sich über die Anklage zu äußern, erzählt der Angeklagte im Wesentlichen Folgendes:

Er sei am 21. Januar 1884 schon Vormittags zum Ankauf von Vieh fortgefahren und erst Abends in der Dunkelheit zurückgekommen. Er sei auf der Reise mehrmals eingekehrt und stark angetrunken nach Hause gekommen. Was an jenem Abende auch weiter geschehen, wisse er wegen seiner Trunkenheit nicht, ebenso nicht, wie er zu Bett gekommen. Am Morgen des 22. Januar sei schon die Sonne aufgegangen gewesen, als er das Bett verlassen habe. Er habe auch bald darauf Nachricht von dem Auffinden der Leiche gehabt, und da die Mehrzahl dem Glauben hingeneigt, daß den Mord die Juden ausgeführt hätten, habe er sich dieser Meinung auch angeschlossen. Einen Haß auf den alten Cybula sowohl als auch gegen dessen Sohn habe er nicht gehabt. Hervorragend an der Verbreitung der Meinung, daß die Juden den Mord ausgeführt, habe er sich nicht betheiligt. Den Arbeiter Makowski oder dessen Angehörige habe er vorher nicht gekannt. Während seiner Haft in Pr. Stargard seien ihm diese vorgestellt; eine Unterredung mit Makowski habe er nie gehabt, ebenso wenig habe er den Käthner Zielinski beauftragt, in seinem Interesse mit Makowski Rücksprache zu nehmen. Er betheuerte nochmals seine Unschuld.

Es wurde nun mit der Beweisaufnahme begonnen und vernommen: Zeuge Käthnersohn Hyacynth Dubiella aus Ossieck. Am Morgen des 22. Januar d. J. habe er von Ossieck nach Stargard gehen wollen. Er sei etwa gegen 7 Uhr früh auf die Brücke gekommen, welche bei Skurz über einen Abzugsgraben einer Wiese führt. Der Graben ist mit Wasser gefüllt gewesen. Aus diesem Wasser haben zwei menschliche Unterschenkel hervorgeragt; er habe sich davor entsetzt und sei dann mit einem Manne, der des Weges gekommen, zur Brücke zurückgegangen und dort habe auch der nackte Oberkörper eines Menschen gelegen mit durchschnittenem Halse. Die Hände seien mit dem Rumpfe auf der Brust zusammengelegt gewesen. Die Ober-

---

Franziska blickte nachdenklich zu Boden.

„Es ist seltsam", sagte sie dann wie im Selbstgespräch, „daß mir die Zeit hier viel rascher vergeht, als irgend wo sonst."

„Wirklich?" fragte Graf Gerhard erfreut. „Ich hätte nicht geglaubt, daß Sie genug Weltentsagung besitzen würden, um im Verein mit Mutter und Schwester die Heilung ihres Bruders hier abzuwarten. Für ein durch Huldigungen verwöhntes Mädchen ist diese Entsagung eine Heldenthat."

„Das ist ein zweifacher Irrthum, Onkel; denn erstens bin ich nicht durch Huldigungen verwöhnt und zweitens ist es Nichts weniger als eine Heldenthat, einige Zeit in dieser paradiesisch schönen Gegen, umgeben von allem Komfort und —" hierbei verneigte sie sich schelmisch — „der ritterlichsten Fürsorge zu verbringen! Ich wünschte, ich hätte es immer so gut!"

Der Graf drohte scherzend mit dem Finger.

„Kleine Heuchlerin! Jungen Mädchen gefällt es da am besten, wo es Anbeter giebt. Ein alternder, einsamer Mann aber ist ein schlechter Ersatz für eine Schaar jugendlicher Verehrer."

Franziska blickte dem Onkel treuherzig ins Gesicht.

„Ich kenne keinen alternden, einsamen Mann, sondern nur einen Mann in seinen besten Jahren. Wissen Sie, Onkel, daß dieses unbedingte Altseinwollen auch eine Art Koketterie ist?"

Diese so ganz harmlos hingeworfenen und doch schlau berechneten Worte thaten dem Grafen wohl.

Der Jugend und dem Liebreiz der Nichte gegenüber kam er sich oft so ungeheuer alt vor, und nun hörte er aus ihrem eigenen Munde, daß sie der Abstand nicht so groß dünkte. Er konnte sich selbst darüber keine Rechenschaft geben, warum er Werth darauf legte.

„Ich kokett?" rief er belustigt. „Das ist in meinem Leben der erste Vorwurf dieser Art. Dieser Pfeil wendet die Spitze gegen Sie selbst, Franziska."

„Gegen mich?"

Gerhard nickte.

„Sind das denn keine Koketterien, mit denen eine gewisse junge Dame all den jungen Männern, die in ihre Nähe kommen, den Kopf verdreht?"

„Dann müssen diese Köpfe sehr hohl und leicht sein, wenn sie sich so rasch verdrehen lassen."

„Zuweilen, doch nicht immer. Ich kenne Einen in der Nähe, der mit völlig verdrehtem Kopfe herumläuft."

Franziska hatte Ursache, anzunehmen, daß der Graf den Doctor Walther im Sinn habe, trotzdem rief sie:

„Erinnern Sie mich nicht an den armen Lieutenant von Zahmen, der mich, so oft er hier ist, wie mein Schatten begleitet, mich fortwährend anstarrt und dabei allerlei Albernheiten begeht. Sie wissen ja, Onkel, wie er jüngst die kostbare, alte Stutzuhr vom Kaminsims warf, als er mir dienstfertig den Fächer aufheben wollte, und wie er gleich darauf die ganze Treppe hinabstürzte, weil er seine Abschiedsverbeugungen bis an den oberen Treppenabsatz fortgesetzt hatte. Das ist mir ein lächerlicher Mensch! Heulte er doch wie ein großer Junge, als Ferdinand mit dem Pferde stürzte und eine Rippe brach."

„An Zahmen dachte ich gar nicht", versetzte der Graf, „sondern an einen Mann, der mit einem angenehmen Aeußeren eine große, wissenschaftliche Bildung verbindet. Ich meine Doctor Walther!"

Franziska zuckte mit keiner Wimper. Erstaunt schlug sie die Hände zusammen.

„Wollen Sie mich glauben machen, Franziska, Sie hätten dessen Huldigungen nicht bemerkt? Damen haben bei solchen Dingen gewöhnlich gute Augen."

Franziska that, als erwachte sie aus tiefem Sinnen.

„Ja, ja," sagte sie, „wenn ich es recht überlege, so glaube ich jetzt selbst daran, daß ich diesem Manne nicht gleichgültig bin. Mein Gott, wo hatte ich nur bisher die Augen? Welches Glück, Onkel, daß ich durch Sie gewarnt bin, denn wie leicht hätte ich in meiner Unbefangenheit unbewußt seine Huldigungen ermuthigen können.

Trotz ihres Leichtsinns erröthete sie doch ein Wenig, als sie diese Lüge über die Lippen brachte.

Der Graf, der dieses Erröthen bemerkte und falsch deutete, versetzte gutmüthig:

„Ei nun, es ist ja keine Beleidigung für Sie, wenn ein achtbarer Mann — und für einen solchen halte ich den Doktor — sein Auge zu Ihnen erhebt."

„Aber welche Mißdeutungen können daraus entstehen, wie leicht könnte zum Beispiel die Dienerschaft —"

„Man giebt Nichts auf das Gerede dieser Leute!" unterbrach der Graf sie hastig.

Franziska athmete erleichtert auf.

Der Stolz des Grafen war ein Bollwerk gegen alle Klatschereien; und sie hatte die bösen Zungen, namentlich die der ihr verhaßten Frau Lorenz, so sehr gefürchtet.

„Wenn nur dieser Doktor Walther ernstliche Absichten hätte," forschte der Graf, „würden Sie einem Manne in seinen Jahren — er ist doch beinahe schon so alt, wie ich, — Ihre Hand reichen?"

„Wenn ich ihn liebte und Mama damit einverstanden wäre, gewiß, und zwar um so vertrauensvoller, wenn er ein gereifterer Mann ist, denn nur ein solcher vermag Garantien für eine glückliche Zukunft zu bieten, während die haltlosen, unbeständigen, jungen Männer selbst noch einer Stütze bedürfen, anstatt einem Weibe eine solche sein zu können. Dieser Doktor Walther aber flößt mir durchaus kein Interesse ein. Ueberhaupt werde ich schwerlich —"

Ein leises Klopfen und gleich darauf der Eintritt der Frau Lorenz unterbrach Franziska's Worte.

Die Eintretende warf einen flüchtigen, scharfen Blick auf die beiden im Zimmer Anwesenden. Mit einem Blick erkannte sie die Situation und daß Franziska ihr kokettes Spiel mit dem Grafen trieb, die Naive, Unschuldsvolle kopirend.

„Was so einer Schlange mit einem schönen Gesicht nicht Alles gelingt," sprach sie bei sich selbst. „Es scheint mir die höchste Zeit, der Betrügerin den Weg zu verlegen."

Frau Lorenz meldete, daß die längst erwartete Kiste mit Bildern angekommen sei, eine Botschaft, die sofort das ganze Interesse des Grafen in Anspruch nahm. (Fortsetzung folgt.)

schenkel haben ganz gefehlt. Amtsvorsteher Ernst bestätigt den Leichenbefund. Ueber die persönlichen Verhältnisse des Angeklagten Behrend befragt, sagt Zeuge, daß gegen denselben nichts Nachtheiliges bekannt geworden; Behrend trinke zwar hin und wieder mehr Spirituosen als ihm dienlich, er habe sich bisher jedoch ehrenhaft ernährt. — Schneider Cybula (Vater des Ermordeten): Sein Sohn habe kein feindseliges Verhältniß im Dorfe gehabt. Am 21. Nachmittags habe er die Wohnung verlassen und sei nicht mehr zurückgekehrt. Als er auch zur Nacht nicht nach Hause gekommen, habe er geglaubt, sein Sohn sei bei einem Bekannten über Nacht geblieben. Am 22. früh sei ihm die Nachricht von dem Leichenfunde geworden, und habe er in diesen menschlichen Theilen seinen Sohn erkannt. Wo und wie derselbe zu Tode gekommen wisse er nicht. Sein Sohn war fleißig und gut geartet. Gastwirth Gappa und Knecht Kaffbewski sagen aus, daß der Knabe am Tage vor dem Morde ihnen beim Flaschenspielen geholfen und dann wohl und munter nach Hause gegangen sei.

Arbeiter Sprada: Am Abend des 21. Januar gegen 9 Uhr habe er bemerkt wie ein Knabe von Gappa gekommen, und an dem Hause des Kaufmanns Boß angelommen, mit „Onophrid" angerufen sei. Dieser Knabe sei auf diesen Anruf in den Gang des Boß'schen Hauses gegangen. Wegen der Dunkelheit habe er den Knaben nicht erkennen können, da aber der Knabe so gerufen werde, habe er geglaubt, daß dies Cybula gewesen. Der Anruf sei so gewesen, als ob er im jüdischen Dialekt gerufen. Zeuge Kaufmann Boß: Er sei wegen Verdachtes des hier in Rede stehenden Mordes verhaftet gewesen, im Mai jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt. Sein Haus stehe in der Nähe Gappa's und betreibe er ein Manufacturgeschäft. Am 21. Januar habe er seinen Commis Cohn nach Czerwinsk gesandt, von wo er eine Fuhre Baumwollen-Waaren zu holen gatte. Dieser sei gegen Abend zurückgekommen, habe die Waare hier mit Hilfe des Sattlers Robilinski abgeladen, um etwa ½10 Uhr Abends sei er zu Bett gegangen und erst Morgens gegen 8 Uhr aufgestanden. Es habe in seinem Hause Niemand „Onophrid" gerufen, auch wisse er nicht, wer der Mörder des Cybula ist. Er sei am nächsten Tage in Geschäften nach Stargard gefahren, und bei der Rückkunft habe er gehört, daß bei ihm eine Haussuchung gewesen. Das Blut, welches dort auf dem Dunghaufen gefunden, habe vom Schlachten hergerührt, die Zwischenwand im Ziegenstall sei durch die darin befindlichen Ziegen in jener Nacht umgeworfen. Der Angeklagte sei übrigens unter denen gewesen, die ihren Verdacht, den Mord begangen zu haben, auf die Juden geleitet hatten. Die Zeugen Commis Cohn, Sattler Robilinski und Commis Abraham Maschke erzählen nichts Wesentliches, was in die Sache neues bringen könnte.

Frau Laura Boß, Ehefrau des Boß, welcher wegen des Mordverdachts verhaftet gewesen: „Onophrid" rufen habe sie nicht gehört, um ½10 Uhr sei sie zu Bett gegangen. Ihr Dienstmädchen sei zur Hochzeit eingeladen gewesen und erst des Morgens anderen Tages zurückgekehrt, von ihrem Ehemann eingelassen. Der Altsitzer Nochem Boß war ebenfalls mit seinem Sohne Heimann Boß wegen des Mordverdachts verhaftet. Er sei am 22. früh verreist, weil er mit seiner Schwiegertochter in Unfrieden gelebt. Es sei unter Anderm auch ein Hackmesser bei der Haussuchung in Beschlag gelegt, dasselbe gehöre dem Meyer, er habe es zum Holzspalten benutzt. Eine größere Lebendigkeit im Hause in der Nacht vom 21. zum 22. habe er nicht wahrgenommen. Dienstmädchen Kowalewski war in jener Zeit bei Boß in Dienst, und hat bald nach jener Zeit den Dienst verlassen. Sie sagt, daß sie in der Nacht vom 21. zum 22. Januar v. J. auf einer Hochzeit gewesen und erst gegen Morgen des 22. nach Hause gekommen sein. Ueber die That sei ihr nichts bekannt, am 22. früh habe sie allerdings ein lebhafteres Geräusch in den unteren Räumen des Boß'schen Hauses vernommen. Aufgefallen sei ihr auch noch, daß ihre Waschschüssel, die stets in ihrer Kammer auf einer bestimmten Stelle gestanden, an dem besagten Morgen dort nicht gestanden habe. Die Wittwe Reimann wohnte zur Zeit der That in dem Boß'schen Hause in der oberen Etage zu Miethe. Sie hatte zur ihrer Wohnung einen besonderen Eingang, Nachts ist die Thüre öfters unverschlossen geblieben. In der Nacht vom 21. zum 22. Januar sei ein großer Sturm gewesen, auf einmal sei die Stubenthüre aufgegangen und dadurch ein solches Geräusch entstanden, daß ihre Töchter aufgestanden sein und geglaubt haben, es seien Diebe in der Stube. Gegen 4 Uhr Morgens sei das Dienstmädchen des Boß von der Hochzeit gekommen und habe sie gebeten, in der Nacht in ihrem Zimmer bleiben zu dürfen. Dies habe sie ihr auch gestattet. Später habe sie noch einen Knall gehört, als ob ein schwerer Gegenstand gefallen wäre. Die unverehelichte Friederike Reimann bestätigt die Aussagen der vorigen Zeugen, ihrer Mutter. Elisabeth Reimann schließt sich im Wesentlichen den Aussagen ihrer Mutter und Schwester an. Der Zeuge Herrmann Josephson war als der That verdächtig verhaftet und wurde im Mai entlassen. Zeuge beschreibt genau wo er zur Zeit des Mordes und vorher wie nachher gewesen. Er wird mit Behrend zusammengestellt, hat mit B. fast eine gleiche Größe und gleiche Figur und daher ist eine Verwechselung nicht unmöglich. Ueber den damals verletzten Finger sagt Zeuge, daß diese Verletzung von einem Fall vom Wagen hergerührt habe. Das bei ihm gefundene alte Messer sei schon sehr lange in seinem Besitz. Aehnlich sagen seine Schwestern aus.

(Fortsetzung folgt.)

Locales.

Thorn, den 24. April 1885.

— **Stadtverordneten-Sitzung.** Der Zuschlag zur Verpachtung der Fischereinutzung im rechtseitigen halben Weichselstrome pro 1. Juli 1885 bis 1. April 1888 wurde ertheilt für den oberen Theil an H. Piechoczynski für 254 M. Jahrespacht, für den mittleren Theil an J. Posnanski für 150 M., für den unteren Theil an J. Krolikowski in Kascorek für 300 M. Jahrespacht; die Abänderung des Vertrages mit dem Pächter der Fischerei in der Drewenz bei Leibitsch wurde nur unter der Bedingung genehmigt, daß auch von russischer Seite dieselbe Einschrenkung eingeführt, wie solche diesseits erfolgen soll. Die Anstellung einer siebenten Diakonissin im Krankenhause wurde genehmigt. Der Verpachtung des Platzes vor dem Grundstücke Culm. Vorst. 149/50 an Herrn Oberlehrer Curtze wurde zugestimmt; In Betreff der Anstellung eines städt. Oberförsters beschloß die Versammlung die Sache bis zum nächsten Jahre zu vertagen und erwartet dann vom Magistrat weitere Vorlage. Zur Rechnung der Kämmerei = Kasse pro 1. April 1883/84 wurden verschiedene Erinnerungen gezogen und zwar wurde Notat 11, 18 und 19 aufrecht erhalten und bleiben, wobei noch beantragt wurde, die Abrechnung mit Herrn Munsch der Versammlung bis 1. Juni d. J. vorzulegen. Notat 19 werden die Etatsüberschreitungen von 232 M. 85 Pf. nachträglich genehmigt; ebenso werden die bei Notat 31 nachgewiesenen Etatsüberschreitungen nachträglich genehmigt. Bei Notat 32 wird der Magistrat ersucht das Originalinventar des Rathhauses alljährlich den Ausschüssen bei der Revision vorlegen zu lassen. Bei Belag 82 der Polizeirechnung wurde angefragt, ob die abgelassenen Depeschen, welche des gestohlenen Pferdes wegen veranlaßt wurden, vom Bestohlenen verlangt seien, in welchem Falle die Kosten von demselben zu erstatten seien. Die bei Titel VII pos. 9 vorgekommenen Etatsüberschreitungen werden nachträglich genehmigt. Der Rechnung der Kämmerei-Kasse wird vorbehaltlich der Erledigung der gezogenen Erinnerungen die Decharge ertheilt. Es erfolgte hierauf eine geheime Sitzung.

— **Soirée Stuart Cumberland.** Wie bereits angekündigt, wird der vielgerühmte und vielgenannte Gedankenleser Herr Stuart Cumberland, am nächsten Montag hier eine Soirée veranstalten, die voraussichtlich in unserer Stadt nicht weniger Anziehungskraft ausüben dürfte als in allen anderen Städten, in denen sich Herr Cumberland bisher gezeigt hat. Wir können es uns nicht versagen, als eine der packendsten Illustrationen der Fähigkeit Mr. Cumberlands, Gedanken zu lesen, nachstehend das kürzlich mit dem Afrikaforscher Mr. Henry Stanley, im Royal-Hotel zu Berlin vorgenommene Experiment hier folgen zu lassen. Während der in Berlin versammelte Congo-Congreß sich noch vollständig im Dunkeln darüber befand, welche Route Mr. Stanley bei seiner projectirten weiteren Forscherreise wohl nehmen werde, las Mr. Cumberand den Expeditionsweg aus den Gedanken des berühmten Forschers. Eine Landkarte des „dunklen Weltalls" wurde vor Mr. Cumberland ausgebreitet, der sofort und richtig Havanna Point als Ausgangspunkt der beabsichtigten Expedition bezeichnete. Dem Gedanken Mr. Stanley's folgend, führte er sodann die Route schnell den Congostrom bis zu Falle Station hinauf und verfolgte dann den Lauf des Aruwiniflusses bis zu seiner Quelle. Hierauf rastete er, denn ein völlig braches, unerforschtes Land dehnte sich vor ihm aus. Nachdem er jedoch Mr. Stanley gebeten, seine Gedanken ferner fest zu concentriren, gab er die weitere von dem Reisenden einzuschlagende Richtung völlig genau an und fixirte als Bestimmungs- und Zielort der Expedition das Gambaragara-Terrain an einem Nebenfluß des Kotonger. Dies Experiment erreichte das Interesse der Diplomaten in so hohem Grade, daß die englischen Blätter den Vorschlag machten, Mr. Cumberland solle dem Congreß im Interesse Englands beiwohnen, um die Gedanken der Mitglieder des Congresses zu errathen.

— **Gewerkverein.** Auf die gestern stattgehabte Versammlung des deutschen Gewerkvereins im Wiener Café zu Mocker, in welcher der Generalsecretär des Gewerkvereins der deutschen Zimmerer aus Berlin, Herr Lincke, einen Vortrag über die „deutschen Gewerkvereine und deren Hülfskassen, event. Gründung eines Ortsvereins des Bauhandwerker hielt, werden wird noch zurückkommen.

— **Lotterie.** Die Gewinnlisten der Marienburger und Inowrazlawer Pferdelotterien liegen in der Expedition unserer Zeitung zur Ansicht aus Auf die der Exp. uns. Bl. gekaufte Nummer 9360 fiel der Gewinn einer braunen Stute.

— **Entdeckter Diebstahl.** Im December vorigen Jahres wurde beim Kaufmann Bry, Weiße Straße 177, ein Kellerdiebstahl begangen, bei welchem das Schloß mittelst Gewalt aufgebrochen wurde. Der oder die Diebe entwendeten aus dem Keller außer polnischem Gelde, Wein und Colonialwaaren. Jetzt endlich ist der Höker Erich Schulz von Culmer Vorstadt als des Diebstahls verdächtig eingezogen und ist er auch der That geständig. Er giebt zu, mittelst eines Spannnagels die Thür erbrochen und die Sachen gestohlen zu haben. Zur selben Zeit wurden hier zwei silberne Taschenuhren gestohlen, von welchen die eine Schulz an einen gewissen Rubin verkaufte, während er die andere versetzte. Der letzte Fall führte zur Entdeckung des Diebes und ist Schulz verdächtig, mit Rubin und dessen Stiefsohn in der Nacht vom 10. auf den 11. Februar d. J. bei dem Fleischermeister Scheda einen Diebstahl begangen zu haben. Der Stiefsohn des Rubin ist von Juni v. J. bis zum Januar c. in dem Geschäfte des Herrn Scheda thätig gewesen und vermuthet man wohl nicht mit Unrecht, daß derselbe welcher mit den Localitäten des Hauses vollkommen vertraut und den Hund, welcher im Local eingesperrt gewesen war und merkwürdigerweise die betreffende Nacht nicht anschlug, genau kannte, an dem Diebstahl betheiligt gewesen ist. Die nähere Untersuchung wird wohl weitere Aufklärung bringen.

— **Schwurgerichts-Sitzung vom 24. April.** Die erste Verhandlung fand gegen den Arbeiter Wilhelm Ellit aus Holländerei Grabia wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode statt. Die königl. Staatsanwaltschaft, Vertreter Herr Staatsanwalt Sander — beantragt nach der Beweisaufnahme, den Angeklagten für schuldig zu erklären, während der Vertheidiger, Herr Referendar Warschauer für die gestellte Unterfrage bezüglich mildernder Umstände plädirt. Das Verdict der Geschworenen lautete auf „Schuldig" im Sinne der königl. Staatsanwaltschaft und beantragte dieselbe darauf 8 Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof glaubte nicht über das gesetzliche Strafmaß hinaus gehen zu sollen und verkennt auf 6 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer. Die zweite Anklage richtet sich gegen die Käthnerfrau Auguste Heinrich, jetzt verehelichte Neumann aus Piwnitz wegen wissentlichen Meineides. Vertreter der Staatsanwaltschaft, wie im vorigen Falle, Vertheidiger Herr Rechtsanwalt Warda. Die Geschworenen verneinen die Schuldfrage, worauf Freisprechung erfolgte.

— **Polizeibericht.** Verhaftet wurden 7 Personen. — Die vielfach vorbestrafte Wittwe Holzmann stahl aus einem Garten der Kulmer Vorstadt einen Muff im Werthe von 12 ℳ, welcher auf einer Leine hing. Dieselbe ist außerdem verdächtig, Betten und verschiedenes Hausgeräth entwendet zu haben, sie wurde zur Haft gebracht. — Der Gärtnergehülfe des Tivoli-Restaurants in der Bromberger Vorstadt wurde wegen skandalösen Betragens und roher Ausschreitungen gegen seinen Prinzipal verhaftet.

Aus Nah und Fern.

— * **(Weinpanscherei.)** Daß die Franzosen auch im Weingeschäft an der Spitze der Civilisation marschiren, bewies auf's Deutlichste eine große Versammlung Pariser Kneipwirthe, die Ende März stattfand. Mit rührender Einhelligkeit faßten die Theilnehmer der Versammlung — etwa 3000 an der Zahl, den Beschluß, die Abänderung aller Gesetze zu beantragen, welche gegen die Verfälschung von Wein und Lebensmitteln in Frankreich erlassen sind und zugleich die Begnadigung derjenigen Mitglieder der ehrsamen Gesellschaft zu erlangen, welche wegen Weinfälschung verurtheilt und ihres Wahlrechts beraubt sind. Die Herren waren vollständig darin einig, daß die Fälschung des des Weines unbedingt straflos sein müsse.

— * **(Explosion.)** Die in der Nähe von Milwaukee belegene Petroleumquelle, die bedeutenste der Vereinigten Staaten, wurde durch eine Explosion der Heerd eines furchtbaren Brandes. Sämmtliche angrenzende Gebäude, sowie ein Theil der Stadt Milwaukee selbst sind ein Raub der Flammen geworden. Drei Straßen brannten total nieder. Viele Familien, zum großen Theil deutsche, sind obdachlos geworden und befinden sich in großer Noth. Der entstandene Schaden dürfte sich auf mehrere Millionen Dollars belaufen.

Fonds- und Producten-Börse.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 24. April · 23./4. 85.

	24. April	23./4. 85
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	200—25	195—90
Warschau 8 Tage	196—80	195—50
Russ. 5proc. Anleihe v. 1877	91—30	91—80
Poln. Pfandbriefe 5proc.	60—50	60—50
Poln. Liquidationspfandbriefe	55—20	54—60
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	101	101
Posener Pfandbriefe 4proc.	100—30	100—50
Oesterreichische Banknoten.	162—10	161—15
Weizen, gelber: April-Mai	174—25	176
Sept.-Octob.	184—75	186—75
loco in New-York	100—50	101—50
Roggen: loco.	146	146
April-Mai	148—50	148—50
Juni-Juli	151—75	152—75
Sept.-Octob.	154—75	155—50
Rüböl: April-Mai	49—80	50—40
Septbr-October	53	53—50
Spiritus: loco	41—70	41—60
April-Mai	41—90	41—80
Juli-August	44—20	44—10
August-Sept.	45—10	45—10

Reichsbank-Disconto 4½%. Lombard-Zinsfuß 5½%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 24 April 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
22.	2hp	756,9	+ 20 8	W 2	6	
23.	0h p	755,8	+ 10.9	C	0	
	6h a	754.9	+ 7.5	SW 1	1	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 24. April 0.93 Meter.

Der Mann mit dem Bouquet.

An schönen Nachmittagen kann man auf den Promenaden der Residenz einen bejahrten Mann lustwandeln sehen, dessen kümmerliches Aussehen in lebhaftem Contraste zu seiner feinen Kleidung steht. Rock und Hose sind zwar gerade nicht nach der neuesten Mode, aber doch immerhin elegant zu nennen, desgleichen der hohe graue Cylinder, welcher den Kopf mit den eingefallenen Wangen und den erloschenen Augen bedeckt Was aber auch dem flüchtigsten Beobachter auffallen muß, ist das kleine Bouquet, welches der alte Elegant stets in seinem Knopfloch zu stecken hat. Je nach der Jahreszeit wechseln Veilchen, Rosen, Nelken, ab und zu sind es auch Kornblumen — lauter prächtige Exemplare, die eine kundige Hand zu einem knnstvollen Ganzen zusammengefügt hat. Dieses Bouquet hat eine Geschichte, die zugleich die des Mannes ist:

Baron von N. war der Sprößling einer alt - angesehenen, wenn auch nicht gerade begüterten Adelsfamilie. Trotz seiner geringen Barmittel ein flotter hübscher Kavalier, war er in vornehmen Kreisen eine willkommene Persönlichkeit, auf Bällen und in lustiger Herrengesellschaft gleich gern gesehen. Seine Leidenschaft zum Spiel sollte sein Verderben werden. Es war im Jahre 186 . . Herr von N. hatte an einem Nachmittage im Club eine hohe Summe gewonnen. Sein Spielglück rief bei Etlichen Neid hervor, und es fehlte nicht an boshaften Bemerkungen, die den bekannten Spruch: „Glück im Spiel, Unglück in der Liebe" varirten. Vom Wein und Spiel aufgeregt, wettete Herr von N. in einem unbedachten Augenblicke, daß ihm auch in der Liebe das Glück treu sein werde. Ein junges Mädchen hatte damals gerade seine Blicke auf sich gezogen, die sittsame Tochter eines Blumenhändlers, bei dem er zuweilen kaufte. An dieses Mädchen dachte der Baron, als er seine Wette abschloß Nachdem er die Summe Geldes, die ihm baar ausbezahlt worden war, zusammengerafft und eingesteckt hatte, eilte er in den Blumenladen, wo er das Mädchen allein antraf. Aber sein allzu ungestümes Werben, die Aufgeregtheit seines Benehmens jagte dem jungen Dinge Furcht ein, und der Lärm rief den Vater herbei. Herr von N. setzte seine stürmischen Bewerbungen fort; die Weigerung des Mädchens ließ ihm dasselbe um so begehrenswerther erscheinen. Das Dazwischentreten des empörten Vaters drohte den Skandal noch größer zu machen. Auf die im schärfsten Tone hervorgebrachte Bemerkung des Blumenhändlers, daß er die Ehre seines Hauses zu wahren wisse und den Herrn Baron bitte, seinen Laden zu verlassen, antwortete der vornehme Don Juan mit einer verächtlichen Handbewegung, die er dadurch ergänzte, daß er sein Portfeuille zog und die soeben erhaltenen Geldscheine mit den Worten: „Dies der Preis!" auf den Tisch legte. Aber der Händler blieb unerschütterlich, trotz des Drängens des Barons, der von seiner reichen Spende großen Eindruck erhoffte. Er schwor, daß er das Geld nicht zurücknehmen werde, worauf der Andere trocken bemerkte, daß er es in diesem Falle an die Stadtarmenkasse abführen werde.

— — — — — — — — — — — — —

Als der Baron den Laden verlassen hatte, war er so arm wie vorher, wenn auch um eine Erfahrung reicher. Er kehrte in den Club zurück und begann von Neuem zu spielen. Er gewann zunächst und ließ sich dadurch zu immer tollkühneren Wagnissen verleiten; das Glück blieb ihm in der That ein Zeit lang hold, dann kam der Umschwung . . . er verlor fabelhaft und sah sich am frühen Morgen einer Schuldenlast gegenüber, die er nie zu tilgen vermochte. Seine Verwandten hatten Mitleid mit ihm und halfen die Angelegenheit reguliren. Er erhielt eine kleine Pension ausgesetzt, die hinreicht, um die nothwendigsten Bedürfnisse zu befriedigen. Seit jener Nacht ist der Baron von N. ein gebrochener Mensch. Er vegetirt.

— — — — — — — — — — — — —

Nach dem Weggange des Barons zählte der Blumenhändler das Geld auf: die Summe betrug 12 000 Thaler. Er betrachtete lange die verlockenden Geldscheine, die auf so sonderbare Art in seine Hände gekommen waren, und er dachte auch an seine Aeußerung, das Geld den Armen zu überweisen. Seufzend beschloß er, sein Wort zu halten, als seine Frau hinzukam. Als sie den Hergang erfahren, war sie unbedingt der Meinung, daß es närrisch sein würde, das Geld fortzugeben. Da sie von jeher im Hause die Hosen anhatte und auch stets ganz verständig gerathen hatte, ließ sich der Mann bereden. Beide beschlossen die Sache geheim zu halten, nach einem andern Stadtviertel überzusiedeln und dort mit dem Gelde ein größeres Geschäft anzufangen.

Dasselbe erwies sich als äußerst gewinnreich; in wenigen Jahren waren die Leute wohlhabend. Als die Tochter sich verheirathet hatte, setzten sich die Alten zur Ruhe, den Blumenhandel ihrem Schwiegersohne übergebend. Eines Tages wurde die junge Frau durch das Gespräch einer stadtkundigen Käuferin an den Baron erinnert. Vor ihren Augen stand noch immer die Summe, da der Cavalier die Scheine auf den Tisch geworfen hatte. Daß ihre Eltern das Geld für sich verbraucht hatten, war ihr erst später klar geworden, und diese Unredlichkeit hatte ihr lange schwer auf dem Gewissen gelastet. Als sie nun von den dürftigen Verhältnissen des Barons hörte, sann sie darüber nach, wie sie ihm eine Freude machen könne. Ihm Geld zukommen zu lassen, durfte sie nicht wagen, da ihr Mann genau rechnete und sie mit dem Geld — der zukünftigen Kinder wegen! — knapp hielt. So verfiel sie auf den Gedanken, dem Baron täglich ein Bouquet zu übersenden. Und treulich hat sie diesen Vorsatz ausgeführt. Frühmorgens, ganz im Geheimen, wickelt sie den Strauß selber und schickt ihn dann durch das Mädchen hin, dem sie Verschwiegenheit zur Pflicht gemacht hat. Der Herr Baron weiß noch heutigen Tages nicht, wem er die duftige Morgengabe zu verdanken hat. Aus: „Was Ihr wollt."

XV. Grosse Mecklenburgische Pferde-Verloosung zu Neubrandenburg.

Ziehung am 12. Mai d. J.

Hauptgewinn W. 10000 Mark.

Ein-, zwei- und vierspännige Equipagen, 80 edle Reit- und Wagenpferde
1096 werthvolle Gewinne.

Loose à 3 Mark sind zu beziehen durch **A. Molling, General-Debit, Hannover** und **die Expedition dieser Zeitung.**
11 Loose für 30 Mark

Heute Vormittag 11 Uhr entrückte der Engel des Friedens die müde Seele unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels, des Kaufmanns

Fritz Märker

aus dem Diesseits in das bessere Jenseits, im Alter von 65 Jahren 1 Monat und 16 Tagen.
Dieses zeigen allen Freunden und Bekannten des Verstorbenen, um stille Theilnahme bittend, an

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag den 27. April, Nachmittags 4 Uhr auf dem St. Georgen-Kirchhofe statt.
Mocker, den 24. April 1885.
A Newiger.

Bekanntmachung.

Nachstehende Bestimmungen des hierorts geltenden Regulativs für die Erhebung der Abgaben für öffentliche Lustbarkeiten in der Stadt Thorn vom 6. April/22. Juni 1883 bringen wir zur Vermeidung von Straffestsetzungen nochmals zur öffentlichen Kenntniß.

§ 1. An Abgaben für öffentliche Lustbarkeiten sind zu entrichten:
a) für ein Concert 1.50 M.
b) für Tanzvergnügungen und zwar:
bis 10 Uhr Abends 1 — M.
bis 12 Uhr Nachts 2.— M.
über 12 Uhr Nachts 4 — M.
c) für Maskenbälle 10.— M.
d) für gewerbsmäßig veranstaltete theatralische Vorstellungen, Gesangs- und declamatorische Vorträge, Ballets, pantomimische, plastische und equilibristische Productionen, welche allein oder in Abwechselung miteinander in öffentlichen Localen irgend welcher Art abgehalten werden 1.50 M.

§ 3. Die vorstehend festgestellten Abgaben fließen in die städtische Armenkasse. Für die Zahlung haften die Wirthe, in deren Localen die Vergnügungen, Schaustellungen rc. stattfinden, und die Unternehmer solidarisch.

Ingleichen sind die Wirthe und Unternehmer solidarisch verpflichtet, die bezüglichen Lustbarkeiten und zwar vierundzwanzig Stunden vor dem Beginn der Polizei-Verwaltung anzuzeigen.

§ 4. Der Besteuerung gemäß § 1a, b und c unterliegen auch Concerte und Bälle der Ressourcen, Vereine und Gesellschaften jeder Art, sowie solche, welche von einzelnen Privatpersonen in öffentlichen Localen arrangirt werden, sofern letztere unter Einziehung irgend eines Beitrages von den Theilnehmern stattfinden.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des vorstehenden Regulativs werden mit einer Geldstrafe von 3 bis 30 Mark belegt.

Thorn, den 6. April 1883
Der Magistrat.
(L. S) gez. G. Bender. Gessel. Rehberg.
Die Stadtverordneten Versammlung.
gez **Böthke.**

Vorstehendes Regulativ wird von Aufsichtswegen hiermit genehmigt.
Marienwerder, den 22. Juni 1883.
(L. S.)
Der Regierungs-Präsident.
gez. Freiherr von **Massenbach.**

Bekanntmachung.

Verkauf von altem Lagerstroh
Sonnabend, den 25. April cr.,
an der Jacobs-Caserne:
Nachmittags 3 Uhr,
am Fort I:
Nachmittags 4 Uhr.
Thorn, den 23. April 1885.
Kgl. Garnison-Verwaltung.

Pelzsachen

werden den Sommer über zur **Conservirung** angenommen.
Th. Ruckardt,
Kürschnermeister,
Breitenstraße No. 443.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Um mehrfachen Beschwerden zu begegnen, bringen wir nachstehende

Polizei-Verordnung:

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird im Einverständnisse mit dem hiesigen Magistrat für den Stadtbezirk Thorn folgende den

Wochenmarkt-Verkehr

betreffende Polizei-Verordnung als Anhang zu den bereits bestehenden Markt-Polizei-Verordnungen vom 10. December 1874 und 15. December 1876 erlassen:

§ 1.

Im Wochenmarkt-Verkehr darf der Verkauf von
Butter, Fischen, Getreide, Hülsen-Früchten, Kartoffeln, Mehl aus Weizen, Roggen und anderen Brod-Früchten, sowie Stärke-Mehl aus Kartoffeln und Getreide, Stroh und Heu
nur nach Gewicht, der Verkauf von allen anderen Gemüse-Artikeln und Lebensmitteln sowie Obst nur nach Stückzahl oder Gewicht unter Ausschließung aller Hohlmaße stattfinden.

§ 2.

Stroh und Heu darf nur in festen Bunden feil gehalten und verkauft werden und zwar:
1 Bund Stroh im Gewichte von 10 Kilogramm und 1 Bund Heu im Gewichte von 5 Kilogramm.

§ 3.

Butter darf nur in Stücken zu 500 Gramm, 250 Gramm, 125 Gramm, oder in Gefäßen mit einem Inhalte von wenigstens 2 Kilogramm feil gehalten und verkauft werden.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, sofern andere Vorschriften nicht höhere Strafen androhen, mit Geldbuße bis zu neun Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft, bestraft.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Juni 1879 in Kraft.
Thorn, den 24. Februar 1879.
Die Polizei-Verwaltung.

auf's Neue zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken, daß sich im Büreau des Polizei-Commissarius eine Waage befindet, um etwaige Streitfälle zu entscheiden.
Thorn, den 25 März 1885.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Grasnutzung der zwischen dem Grundstücke der Frau **Majewska** zu Fischerei-Vorstadt und der Ziegeleikämpe am Weichselufer belegenen circa 4 Morgen 18 □-Ruthen großen städtischen Wiesenparcelle auf die Zeit vom 1. Mai 1885 bis 11. November 1886 haben wir einen neuen Licitationstermin auf

Montag, 27. April d. J.
Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I anberaumt, wozu wir Pachtbewerber mit dem Bemerken einladen, daß die Verpachtungsbedingungen während der Dienststunden ebendaselbst eingesehen werden können.
Thorn, den 16. April 1885.
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Schönsee** Band II, Blatt 30 auf den Namen des Restaurateurs **Hermann v. Lojewski** eingetragene Grundstück

am 11. Juli 1885
Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — im Terminszimmer IV. versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 0,0408 Hectar zur Grundsteuer, mit 390 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.
Thorn, den 16. April 1885.
Königl. Amts-Gericht.

Einen ordentlichen
Laufburschen
sucht **Justus Wallis,**
Buchhandlung.

33000 Mark

werden auf **sichere** Hypothek (innerhalb der städtischen Beleihungsgrenze) gesucht. Zu erfr. in der Exped. d. Z.

Damenkleider werden **sauber und billig** angefertigt bei
J. v. Belakowicz, Culmerstr. 342.

Oeffentliche Auction.

Am Montag, 27. d. Mts.,
Vormittags 9 Uhr
werde ich bei dem Besitzer **Johann Quiring** in **Ober-Nessau** landwirthschaftliche Geräthe, als:
1 Dreschmaschine, 1 Häckselmaschine, zwei Arbeitswagen, 1 Korbwagen, mehrere Milchkühe, 2 Pferde, drei große Oleanderbäume und sonstiges Inventar
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.
Thorn, den 24. April 1885.
Harwardt,
Gerichtsvollzieher.

Generalversammlung

Montag, den 27. April cr.,
Abends 8 Uhr
im Schützenhaus.
Tagesordnung:
1) Decharge der Jahresrechnung pro 1884.
2) Rechnungslegung pro 1. Quartal 1885.

Vorschuß-Verein zu Thorn e. G.
E. Kittler. Herm. F. Schwartz. F. Gerbis.

Zum Schleppen von Rüben und sonstigen Betriebs-Materialien auf der Weichsel sollen für den Herbst Dampfer engagirt werden. Submissionsofferten sind an die „Zuckerfabrik Schwetz" zu richten.

Die Maschinenstrickerei Heiligegeiststr. 200
mit den besten Maschinen der Neuzeit ausgestattet, hält sich den geehrten Hausfrauen zur Anfertigung von Strümpfen, Socken, Hosen, Hemden, Netz-Unterkleidern, Unterröcken rc. rc. bestens empfohlen. Alle Arbeiten werden genau wie Handarbeit geliefert und dazu nur bestes Material verwendet. Strümpfe zum Anstricken werden angenommen. Maschinenstrickerei, Heiligegeiststr. 200

Butter

von Gütern, Meiereien und Genossenschaften kaufe ich jeder Zeit und in unbeschränkten Quantitäten zu **höchstem** Curs **gegen Cassa.** -- Offert. erbittet
Heinr. J. Lehmann,
Buttergroßhandlung,
Berlin W., Wilhelmstr. 50.

Unterricht in **Damenfrisiren** ertheilt **A. Kwiatkowski,** Damen- und Herren-Coiffeur, Thorn, Culmerstr. **320.**

Mein **Paltrakwindmühlen-Grundstück** mit 15 Morg. Land und Hütung, bin ich Willens billig zu verkaufen Mühle und Wohnhaus sind neu.
Neu-Smolno bei Labischin,
den 11. April 1885
Albert Lünser.

Es werden bei hohem Lohn gesucht:
Ladenmädchen, Bonnen
und zur Stütze der Hausfrau ferner:
Köchinnen. Hausknechte
sowie **Knechte** für's Land
Auch **Lehrlinge** zu verschiedenen Professionen auf Meisters Kosten werden von sogleich placirt durch
J. Makowski,
Neustädtischer Markt No. 237.

Im Saale des Artushofes.
Montag, den 27. April 1885

Gala-Soirée

von

Stuart Cumberland.

Nummerirte Sitzplätze à 3 Mark in der Buchhandlung des Herrn
Walter Lambeck.

J. Barck & Co. Halle a. S.,

empfehlen allen Kaiserl., Königl. u. Städt. **Behörden, Banken, Actien-Gesellschaften** sowie **jedem Privat- und Geschäftsmanne** ihre **vorzüglich** eingerichtete und mit den besten Verbindungen zu allen Zeitungen versehene

Annoncen-Expedition

zur promptesten und billigsten Besorgung von Inseraten aller Art **amtlichen, wie geschäftlichen und privaten Inhaltes.** Kostenvoranschläge bereitwilligst, Zeitungs-Verzeichnisse gratis und franco. Bei grösseren Aufträgen **höchste Rabatte nach Uebereinkunft.** Annahme von Offertbriefen kostenlos und unter strengster Verschwiegenheit.

Zu den bevorstehenden Confirmationen:
Thorner

Gesangbücher

in verschiedenen Einbänden
in sämmtlichen hiesigen Buchhandlungen
zu haben.
Ernst Lambeck,
Verlags-Buchhandlung.

Zum Weidenschälen

können sich Leute melden bei
A. Sieckmann, Schülerstraße.

Holländ. u. poln. Pfannen
billig vom Abbruch
Ecke Neustädt. Markt.

Ein ordentlicher
Kellnerlehrling
kann sich melden im
Hotel Schwarzer Adler, Thorn.

Für mein Material-Waaren- und Destillations-Geschäft suche ich einen
Lehrling.
Thorn. R. Rütz.

Chocoladen und Cacao's
der Kgl. Preuss. u. Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:
Gebr. Stollwerck in Cöln.
23 Hof-Diplome,
22 goldene, silberne und bronzene Medaillen.
Reelle Zusammenstellung der Rohproducte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mässigen Preisen.
Firmenschilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial-, Delicatess- u. Droguen-Geschäfte sowie Apotheken, welche Stollwerck'sche Fabrikate führen.

Handwerker-Verein.

Sonnabend, den 25. d. Mts,
Abends 8 Uhr
Generalversammlung. Bericht der Rechnungs-Revisoren.
Der Vorstand.

Alle Sorten **Sonn- und Regenschirme** reparire nach wie vor gut u. bill. E. Scharffenberg, Altst. Markt 157.

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen Coppernicusstraße 207 parterre.

1 möbl. Zim. p. zu verm. Schülerstr. 410

1 möbl. Zim. u. Cab., 1 Tr. nach vorne sof. zu verm. Schuhmacherstr. 354.

1 Wohn. v. sogl. z. verm. Wetzestr. 76.

1 m. Z. z. verm. Gr. Gerberstr. 291/92.

1 f. m. Z. nebst Cab. ist v. 1. Mai zu verm. Breitestr. 446/47, II.

1 kl. sehr schön m. Z. Gerechtestr. 122, III.

Ein möblirtes Zimmer zu vermieth. Junkergasse 251 links.

1 m. Z. z. v. Gerechtestr. 118, 2 Tr.

Eine neurenovirte Wohn. ist z. v. sof. zu verm. Coppernicusstr. 209

1 m. Z. v. 1. Mai z. v. Seglerstr. 104, II.

Gesucht zum ersten Mai eine hübsch möblirte Stube, Bedienung und Kaffee, **parterre.** Adressen niederzulegen in der Expedition d. Ztg.

Kirchliche Nachrichten.

Altstädt. evang. Kirche.
Sonntag, den 26. April 1885:
Jubilate
Vorm. 9½ Uhr: Einsegnung der Confirmanden: Herr Pfarrer Jacobi. Nachher Beichte und Abendmahl. Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Vor- und Nachmittags Collecte zur Bekleidung armer Confirmanden. Um Störungen, durch unzeitiges Verlassen, der Kirche fern zu halten, werden während des Einsegnungsactes die Thüren geschlossen sein.

In der neustädtischen evang. Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Klebs. 8½ Uhr Beichte.
Nachm. 5 Uhr: Herr Sup. Schnibbe.

Neustädt. evangel. Kirche:
Vorm. 11½ Uhr: Militär-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachmittags 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.